

Moderne Musik.



Componist: „Blas' nur, mein Jungchen, blas' nur, Du gibst mir die schönsten Motive für meine neue Symphonie!“

Bekannter Zweck.

Ein junger Lehrer will seine wenig regalen Dorfkinde durch die Besprechung von etwas Lebendem zu munterem Reden bringen und sagt zu einem Schüler der Nachbarstadt: „Hansle, morgen bringst Deine Kasse mit in die Schule!“ Wie der Lehrer andern Tags in die Klasse kommt, schaut er sich vergeblich nach dem gewünschten Thiere um und wendet sich deshalb zu Hansle. Dieser zieht etwas von Holz und Draht aus seiner Tasche und meint treuzerzig: „Ich han dacht, e Mausfall' thät's au!“

Reidisch.



Komiker: „Gottgott, solche Geächter wenn unserns schneiden könnt, da könnt man heutigen Tages Furore machen.“

Malitios. Erste Schauspielerin: „Das Publikum verlangte mein Lied gestern dreimal da capo.“ Zweite Schauspielerin: „Ich dente mir, es meinte, daß Sie etwas Werbung nötig hätten.“

Der eifrige Johann.



Herr: „Johann, geh' doch mal in die Apotheke und hole mir ein Antipyrinpulver; ich habe schreckliche neuralgische Kopfschmerzen.“ Diener: „Soll ich nicht auch einen fauren Häring mitbringen? Das hilft bei mir immer.“

Gute Antwort. Blanche: „Was thut man am besten, um weiche Hände zu bekommen?“ Gladys: „Nichts, Lieb.“

Galant. Eine Dame will in Mannheim eine Straße passiren und geräth zwischen zwei Parteien von Jungen, die Russen und Japaner spielen. Es wird kritisch für sie zwischen dem „Hurra“ und „Bangai“. Da springt einer der Generale vor, der die Situation überblickt und trägt befehlend: „Waffestillstand, bis die Frau durch ist!“

Reider wahr. In einem Wegeprozeß sollen auf Anordnung des Gerichts die ältesten Leute des Dorfes K. über den früheren Zustand des Weges vernommen werden. Der mit der Feststellung dieser ältesten Bewohner des Ortes beauftragte Polizeibeamter berichtet zurück: Der Aufschlag war nicht auszuführen, da die ältesten Leute in K. sämtlich todt sind.

Viel verlangt.



Junger Mann (der in einer Expedition eine Heiraths-Annonce aufhängt): „Und wann werde ich da Hochzeit halten können?“

Berichtsnappt.

„Ist es wahr, Herr Meyer, daß Sie am letzten Dienstag Feuer hatten?“ Meyer: „Nein, nächsten Dienstag!“

Mißverständnis. Kommiss (der verschiedene Tuchmuster vorgelegt hat): „Nun, haben Sie schon gewählt, mein Fräulein? Wadisch (verärgert): „Noch nicht, — mein Herz ist noch frei!“

Euttäusch.



„Wissen Sie, mein Fräulein, Sie erinnern mich lebhaft an ein Citat von Schiller!“ „Von Schiller? Dem Sängler der edlen Frauen? O, Sie meinen wohl, um so sagt: Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan?“ „Nein — das ist ja von Goethe! Ich meine: Siehst du den Hut dort auf jener langen Stange?“

Gegenseitig. Er schobte: „Sieh dir nur mal diese Rechnung an.“ Sprach er. „Wierzig Mark für Parfümerien — für nichts als Dufft, die verschwinden und verfliegen.“ Sie lächelte kalt. „Ja, entgegnete sie, die verschwinden und verfliegen, um sich mit den fünfunddreißig Mark Cigaretten und Cigaretten zu bereinigen, die du jeden Monat verbrauchst.“

Der Geduldige.



Frl. Uda: „Sie wollen mir wohl auch den Hof machen, Herr Baron?“ Baron: „O bitte! Ich warte, bis an mich die Reihe kommt!“

Vorgefargt. Frau (wortschallig): „Als ich mein Mann neulich einen so großen Weintraub nach Ihnen holte, lieber Sie ihn allein nach Hause gehen, obwohl Sie doch wissen, daß sein Weg knapp an dem Zaun vorbeiführt.“ — Wirth: „O, dem konnte gar nichts geschehn, wir haben ihm ja alle Taschen voll Korte gefüllt!“

Der beleidigte Stramer. Schumann (zu einem Stramer, den er Nachts auf einer Bank im Stadtpark schlafend antreff): „Sie, hier darf nicht geschlafen werden! — Stellen Sie auf und machen Sie, daß Sie schnell weiter kommen, sonst muß ich Sie mit zur Wache nehmen! Stramer (halb im Schlaf): „Machen Sie nur, daß Sie weiter kommen, sonst werd' ich Sie wegen nächstlicher Ruheföderung belangen!“

Mein guter Stern.

Von Karl Stieler. Das war mein guter Stern auf Erden, Ich glaubte an die Menschen stets! Und mocht' mir manches Leid auch werden, Es bringt's der Wind, der Wind verweht's.

Und auf der fernsten Felsenhöhe Am Bergwald war ich nie allein; Ich trug der Menschen Glück und Wehe, Ich wärd' in tausend Leben mein!

Sei stark! — Kern Haß und Liebe kennen! Doch ob dein Herz auch jauchzt und höhnt Bei manchem Namen, den sie nennen — Nur mit dem G a n z e n sei veröhnt!

Die Weisheit ist's, die ich im Wandern Auf Gottes grünen Auen lern'; Und dünnt sie thöricht auch den andern — Wie war sie stets mein guter Stern.

Der unelidige Mensch.

Dumortische's Skizze von E. Bawrow. „Du brauchst nicht zu denken, daß Dir jede Laune durchgeht!“ schaute Herr Kengel. „Reider habe ich Dich zu sehr verzogen, aber alles hat seine Grenzen!“

„Bis auf Deine Klugheit und Güte!“ sagte Vili gelassen. „Du wirst schon noch einsehen, daß es ein großer Rechenfehler ist, junge Damen verheirathen zu wollen. In alten Zeiten mögen die Väter damit gerechnet haben, aber jetzt —“

„Unfinn, in alten Zeiten waren die Väter auch nicht klüger als heute, nur die Kinder waren gehorsamer!“

„Nun ja! Wir sind eben nicht mehr gehorsam heututage! Vor allem wollen wir uns nicht verheirathen lassen — mache ich diese Dummheit überhaupt eines Tages, dann will ich sie wenigstens auf eigene Verantwortung machen.“

Alle diese rebellischen und ledigen Worte kamen in einem so liebenswürdigen Tone über Vili's rote Lippen, daß Herr Kengel sich kaum ärgern konnte. Zugleich fuhr die weiche Hand seiner Tochter liebend über seine Glatze. Genau in dieser Weise war ihm auch seine selbige Frau um den Bart gegangen, und genau so hatte sie stets ihren Willen durchzusetzen gewußt!

„Ich zwing' Dich nicht, Vili“, sagte er, schon beinahe wieder in guter Laune. „Aber Du mußt doch einsehen, daß man eine solche Partie nicht ohne triftigen Grund ausschlägt! Herr Friesland ist einer der reichsten jungen Herren unserer Gegend, und die Partie würde Dir in jeder Hinsicht glücklich machen.“

„Eine „Partie“ wird mich nie glücklich machen, Papa. Ich will „lieben.“

„Du tennst ihn ja noch gar nicht genug — vielleicht wußt Du ihn eines Tages lieben!“

„Ich Grund seiner Kaffeelade? Oder weil er ein so eingebildeter Jüngling ist, daß er meint, er brauche mit seinem großartigen roten Schnurrbart einfach bloß zu kommen, um zu siegen? Wah, Papa, ich glaube nicht, daß ich diesen Herrn jemals lieben werde — also mag er sich eine andere Frau suchen!“

„Sie war hinaus, bevor noch Herr Kengel etwas antworten konnte. „Kann aber was die Thür hinter ihr zugefallen, als auch dem Nebenzimmer, der Bibliothek, eine lange Gestalt über die Schwelle trat.“

„Gott bewahr' mich!“ rief Balduin Friesland aus. „Sie hat mir's aber ordentlich gegeben!“

„Daß Sie da nebenan waren, wußte ich natürlich nicht! Wie sind Sie denn bloß da hineingekommen?“

„Durch den Garten! Sie hatten mich zu zwölf Uhr zum Frühstück geladen, Herr Schwiegervater in spe, ich war eine Viertelstunde zu früh da, ging in den Garten, fand die Thür zur Bibliothek offen und spazierte hinein. — Aber was fange ich nun mit meiner widerpenigen Zukünftigen an? Denn daß ich sie heirathe, das ist so gewiß wie das Einmalteins!“

„O nein! Mein Papa ist nie indiskret! Aber ich hatte Sie von meinem Fenster aus hineingehen sehen und wußte, daß Sie zuhörten.“

„Ah, wie schneidig! Sie sind ein famos' Mädel, Fräulein Vili!“

„Danke, ich finde es auch. Und was halten Sie von der politischen Lage, Herr Friesland?“

„Schwül, sehr schwül, Fräulein Vili. Man kann jeden Augenblick Ueberraschungen befürchten. Ich kann Ueberraschungen nicht ausstehen.“

„Ja auch nicht.“

„Sehen Sie, wie gleich unser Geschmack ist! Sie lieben auch die Musik, wie ich. Und Sie haben einen Widerwillen gegen rote Schnurrbärte, genau wie ich.“

„Aber Sie haben doch selbst einen?“

„Na, ja, und den kann ich eben nicht leiden. Ich werde mich künftig glatt rasiren — oder wenn Ihnen das besser gefällt, so färbe ich mir das Haar.“

„Vili wurde ganz steif.“

„Herr Friesland“, sagte sie, „Sie scheinen mich nicht zu verstehen. Ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich Sie niemals heirathen werde! Nie!“

„Gegen Sie das nicht! Wir reisen nämlich dies Jahr zusammen in Tirol — ich werde unfehlbar auftauchen, wo Sie sind; aber ich verpöche Ihnen, nichts von Liebe oder dergleichen mit Ihnen zu reden. Dagegen werden Sie mich besser kennen und schätzen lernen, denn ich bin ein ganz netter Mensch. Außerdem passen wir ganz ausgezeichnet zusammen; wir haben dieselben Geschmäcker, und ich liebe Sie — dies eine Mal müssen Sie es hören!“

„Eines Tages also werde ich selbst — das schwöre ich hiermit in aller Freilichkeit — es von Ihrer eigenen reizenden Stimme vernehmen, das schöne Wort: „ich liebe Dich.“

„Wie!“ rief Vili jörnig. „Niemaß!“ Und dabei stampfte sie mit ihrem kleinen Fuße auf.

„Ruhig, ruhig, man soll nichts verschören!“

„Ich will es aber! Und hiermit schwöre ich Ihnen, daß Sie dieses Wort niemals von meiner Stimme hören werden! Adieu, Herr Friesland!“

Schnupps, war sie in einen Laven getreten, und dem jungen Herrn blieb nichts übrig, als allein weiterzugehen. „Wrr!“ sagte er. „Temperament hat sie! Aber das schadet nicht, ich mag indolente Leute nicht leiden. Verbrügens ist ihr Schwur ganz nebensächlich — rechnen wir ihn zu denen, welche Zeus nicht hört.“

„Das ist eine neue Methode von mir“, sagte das alte Fräulein. „Ich fange die schönsten Lieber meiner besten Schillerinnen hier auf, lasse sie dann den weniger guten vorfragen, und auf diese Weise lernen sie viel mehr, als wenn ich bloß predige.“

Vili wunderte sich zwar über die Plüchlichkeit dieser neuen Methode, sie wunderte sich auch, daß das liebe alte Fräulein dabei eröthet war, als ob sie auf einem Unrecht ertappt würde. Aber sie lang doch das Lied mehr, als wenn ich bloß predige.“

„Wundervoll war der Sommer, wunderbar das Wetter und die Reife. Vili konnte nicht umhin, trotzdem wirklich der beharliche Friesland in Bozen mit herrlichen Rosen auf dem Bahnhof stand, das Land Tirol herrlich zu finden. Auch Balduin erschien ihr viel angenehmer als im Winter, obwohl er immer noch seinen Schnurrbart trug und gelassener und sicherer als je war.“

Nach acht Tagen fühlte sie, daß sie ihn gern hatte, nach vierzehn Tagen war sie ihm gut, nach drei Wochen vermehrte sie ihn, wenn er einmal eine Stunde nicht anwesend war, und nach vier Wochen war sie schrecklich unglücklich über ihren übereliten Schwur.

Und es geschah, daß eines klaren Sommerabends Herr Friesland mit Vili allein in dem Salon des Hotels war, wo der alte Herr und auch er selbst abgesehen war. Vili fühlte, daß sich etwas ereignen werde und ätzerte fast wie ein ganz altmodisches junges Mädchen. In ihrer Aufregung bemerkte sie nicht, daß auf dem Tisch ein Phonograph stand, auf den Balduin merkwürdige Blicke warf.

Und die verhängnißvolle Frage erklang. Herr Friesland erklärte kurz und bündig, er könne nun nicht länger warten, er müsse und sich einmal sagen, daß er Vili liebe. Er habe es mit eigenen Ohren gehört, daß sie nicht ohne Liebe heirathen wolle — ob es denn nun bei dem schrecklichen Urtheilspruch bleiben müsse, den sie im Winter gefüllt habe?

Vili schwieg in peinigender Verlegenheit. Aber da neigte sich Balduin vor und sprach:

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich es eines Tages von Ihrer eigenen Stimme hören würde, das Wort: „Ich liebe Dich.“ Ja, ich habe es so gar geschworen. Und nun will ich mein Wort einlösen.“

Er ging an die kleine Maschine, drehte den Hebel herum, und zu Vili's Erstaunen erklang von ihrer eigenen Stimme in süßen Wohlklang das Lied: „Ich liebe Dich.“

Sie hatte Zeit, sich zu fassen, bis die Zaubersstimme viermal crescendo wiederholt hatte, daß sie ihn liebe. Und zuletzt hörte sie gar nichts mehr, denn ihre Ohren waren von zwei trästigen Händen umschlossen und ihr Kopf lag an einer breiten Brust, während ein rother Schnurrbart sich in beklender Röhre ihrer Rippen befand.

Sie war überlistet, doch war sie großmüthig genug, nicht böse darüber zu sein. Ja, am Abend dieses denkwürdigen Tages küßte sie ihrem Verlobten zu:

„Weißt Du, ich bin heilfroß, daß Du auf diese Idee gekommen bist! Sonst hättest Du nach meinem übereliten Schwur nie mehr an eine Heirath mit mir denken können.“

„Am“, sagte Balduin, „aber die Idee rührt gar nicht von mir her, sondern von Deiner prächtigen alten Gesangslehrerin. Sie wußte um mein Dilemma, und sie half mir heraus.“

„Sol“ rief Vili erleichtert aus. „Das ist mir sehr lieb! Denn nun weiß ich doch, das Du nicht listiger bist, als ich, und das ist gut. Ich brauche nicht also nicht vor Dir zu fürchten, sondern nur immer den Phonographen sprechen zu lassen, wenn Du an meinem Herzen zweifelst.“

„Aber Balduin zweifelte gar nicht!“

Das lächelnde Rab. Der Deutsch-Schweizerische Sprachverein hat die ganz vernünftige Ansicht, daß in einem Deutsch sprechenden Lande nicht die Hotel's ein Menü haben dürfen, sondern die Gasthäuser eine Speisekarte haben müssen, auf der alles in der Mutterprache ausgedrückt ist. Die Schweizer Gastwirthe stehen der Kochkunst, mit der deutschen Sprache auf gepumptem Fuße, und besorgen hat der Verein ihnen ein kleines Wörterbuch übergeben, das sie in dringenden Nothfällen zu Rathe ziehen sollen. Nun stiftete ein Gastwirth eines schönen Tages einer Gesellschaft von Sprachgelehrten ein Gericht auf, das bisher immer als „ris de veau à la jardinière“ aufgeführt worden war (es ist Kalbsmilch mit Gemüse). Es mußte unbedingt deutsch ausgedrückt werden, und nach längerem Wörterbuchschöpfen brachte der Sprachkritiker dann die treffliche Uebersetzung zustande: „Das Röheln des Rabes an der Gärtnereie.“

Nach der Oper.

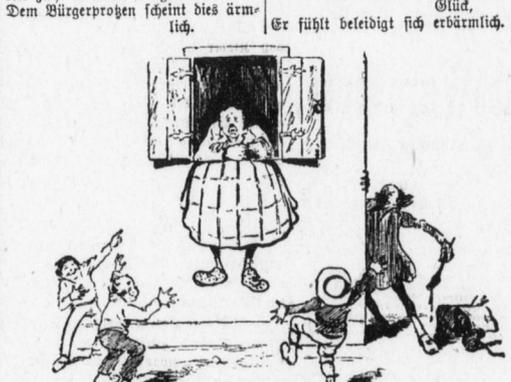


„Nicht wahr, die Musik ist wunderbar?“ „Als was trat sie denn heute auf?“

Ed's Mauloleum. „Wenn Du nu' Geld hättest, Ed, liehst Du Dir noch Deinem selbigen Lade verbrünnen?“ — „I' wol' Id' stehe mir in Alkohol setzen — und imer frisch nachgefüllt von de Zinsen.“ — Unbegreiflich. „Hab'n' schon gehört, Herr Schwammerl? Der Wolf, der neulich den Kellner beleidigte, hat 50 Mark Strafe getregel!“ — „Neht g'schieht ihm, noch mehr hätt' er krieg'n soll'n!“ — Wie kann man denn einen Menschen beleidigen, der einem 's Bier bringt?!



Es ist so Brauch beim Malersmann: Nie zieht er einen Krug an. Dem Bürgerprogen scheint dies ärmlich. Er fühlt beleidigt sich erbärmlich.



Den Pinsel nimmt er rasch zur Hand Und malt was Wittiges an die Wand. Verärgert hört der Progenadel Der Jugend höflichen Spettatel.

Unmögliche Sache. Frau: „Ich möcht' mal erleben, daß Dir das Bier nicht schmeckt.“ — Mann: „Klar, Du hast immer so unerfüllbare Wünsche.“ — Ein dringendes Bedürfnis. Was haste denn da für a Buch, Kron? — „E Verzeichniß von Ereignissen, wegen denen mer halben kann „Geschäftsausverkauf!“ — Extravagant. Dieser Minister scheint sehr extravogant zu leben.“ — „Wierdings. Er gibt sein eigenes Geld aus, als wenn es Regierungsgelder wärd.“ — Verunsicherung. Bauer: „Stend hat er mi' betrogen der Waff; aber Glück soll er gar toans mehr hab'n, alles Vieh soll ihm lin wer'n und schreib'n soll er lerna müß'n!“



Freu: „Nun, da ich Ihnen zu essen gegeben habe, gehen Sie wieder fort ohne Ihre Arbeit zu thun?“ Bettler: „Mit einem leeren Magen kann ich nicht arbeiten und mit vollem Magen arbeite ich erst recht nicht!“